



... es hat keine Stunde gedauert, bis nicht eine Schraube mehr an unserem Julius in ihrem

zu lassen und betreibt gern eine Sache derart, daß sie sich von ihrem eigentlichen Zweck bereits wieder entfernt und zu einer Plage wird. Denken Sie doch an die Luftanrufe, unter denen wir jetzt zu leiden haben. Ist es richtig, daß plötzlich die Stimme eines Bekannten, den ich gar nicht sprechen will, in mein Zimmer hineinschreit: „Hallo, Max, wir fahren nach Grünau, ich sehe, du hast Zeit, kommt mit!“ Das sind keine Errungenschaften der Menschheit. Ich will

meine Ruhe haben, ich will keine Errungenschaften. — Als wir unsern Roboter von der Polizei herausbekommen hatten, gab es eine sehr ernsthafte Auseinandersetzung mit ihm. Meine Frau nahm ihn ins Gebet. „Julius“, sagte sie, „du bist so klug, du hast so gute Manieren, weiß der Himmel, wenn die Fabrik imstande wäre, deine Fehler abzustellen, wir würden dich wie ein Kind im Hause halten.“ Solche Redensarten nutzten natürlich gar nichts. Julius ver-

Gewinde sah ...

sprach, gelobte Besserung. Und die nächsten 14 Tage saß er auch, wenn er nichts zu tun hatte, nachdenklich und still auf dem Küchenstuhl und starrte zur Decke. Es schien wirklich, als ob er Vernunft angenommen hätte. Aber er muß wohl zuviel davon abbekommen haben, denn eines Tages fragte er mich, ob ich ihm

ein Buch zum Lesen empfehlen könnte. Was können Sie einem Roboter, einer Maschine, von der Sie wissen, daß sie aus den raffiniertesten Chemikalien, Spulen, Drähten, Federn, aber doch aus lauter kleinen verlöteten Kammern besteht, zu lesen geben? Ich mußte tatsächlich nachdenken und sagte schließlich: „Ich werde dir ein Buch herausuchen.“ Aber geheimer war mir die Sache nicht. Meiner Frau sagte ich natürlich gar nichts davon. Frauen sind leichtsinnig, denken nicht nach, geben so einem Roboter vielleicht einen schlechten französischen Liebesroman, und die Verderbnis eines Roboters ist besiegelt.

Schließlich dachte ich, schicke ihn doch mal zum Psychoanalytiker. Vielleicht findet der einen Komplex, den sein Ingenieur in ihn hineingebaut hat. Ich schrieb einen Brief an die Fabrik, einen energischen Brief, ich zählte alle Zwischenfälle mit Julius auf. Ich machte darauf aufmerksam, daß ich fünf Jahre Garantie bekommen hätte, und daß ich es mir nicht gefallen lassen könne, daß Julius ein Buch zum Lesen verlangt. Das Ergebnis war, daß der Chefingenieur kam, der Julius 14 Tage vorher überprüft hatte. Julius erkannte ihn auch sofort wieder. Er fiel ihm um den Hals und begann zu weinen. Es war eine peinliche Situation. Der Chefingenieur entschuldigte sich, schrie ihn an und befahl ihm, sich auf die Chaiselongue zu legen. Dann begann er ihn abzuklopfen und abzuhorchen, schaltete jede Brustkammer einzeln aus, ja, schließlich öffnete er sogar die Kopfkammer. Plötzlich schrie er überrascht „Ah!“ und holte mit einer Pinzette eine mikroskopisch kleine Spirale heraus, die sich vielleicht gelockert hatte oder gar nicht hineingehörte, denn er warf sie einfach in den Papierkorb. „In Ordnung“, sagte er und schaltete Julius wieder zu. Auch Julius schien zufrieden. Er saß aufrecht, starrte seinen Konstrukteur mit verklärten Augen an: „Besser, viel besser.“ — „Na also“, sagte der Chefingenieur und ging.

Von diesem Tage an war Julius wie verwandelt. Er tat zwar seine Arbeit gewissenhaft und geräuschlos weiter, aber sein Blick war abwesend und manchmal wie verklärt. Meine Frau, mit dem Instinkt ihres Geschlechts, fragte ihn besorgt: „Ist dir etwas, Julius?“ — „Oh, nichts, gnädige Frau“, flüsterte er und blickte verklärt zur Decke. Er wurde uns direkt unheimlich.

Es war Frühling, ein richtiger Frühling, mit Knospen, blauem Himmel, weißen Wolken. Wenn man die Fenster öffnete, war es eigentlich noch kalt, aber man fühlte schon die ganze neue Kraft und Frische durch die Adern pulsen.

Fortsetzung auf Seite 108